

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postschekkonto Dresden 2640

Erscheint bis auf weiteres nur Montag, Mittwoch u. Freitag nachmittags 3 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Einzelabnahme monatlich 3 M., durch unsere Mitglieder zufragen in der Stadt monatlich 2 M., auf dem Lande 3 M., durch die Post bezogen vierteljährlich 8 M. mit Zustellungsgebühr. Alle Postankaben und Postbelegungen sowie unsere Mitglieder und Geschäftsleute nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Inserentenpreis 60000 M. für die 6-spaltige Kopfszeile oder deren Raum, Restamen, die 2-spaltige 120000 M. Bei Wiederholung und Jahresvertrag entsprechender Preisnachlass. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2-spaltige Kopfszeile 120000 M. Nachweisungsgebühr 4000 M. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr, für die Möglichkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Nachdruck ist strafbar, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen.

Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Kästig, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff

82. Jahrgang. Nr. 98.

Donnerstag / Freitag 23. / 24. August 1923

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

- Bis zum 25. August 1923 ist zu zahlen an die Stadt- bez. Ortssteuereinnahme:
1. Die erhöhte Einkommensteuer-Vorauszahlung. Diese beträgt das 400 bez. 1600fache der im Steuerbescheid für 1922 festgesetzten Vorauszahlung und
 2. die erste Rate der Rhein-Ruhr-Abgabe. Diese beträgt das Doppelte der unter 1. genannten Vorauszahlung.
 3. Die nach dem 30. Juni 1923 fällig werdenden Vorauszahlungen auf die Körperschaftsteuer. Diese erhöhen sich auf das 600 bez. 1600fache. (Vergl. Pressenotiz.)
 4. In der Zeit vom 1. September d. J. bis zum 29. Februar 1924 ist am 1. jeden Monats die Abgabe der Betriebe zu zahlen. Diese beträgt das 2fache der Beträge, die der Arbeitgeber gemäß § 46 des Einkommensteuergesetzes in der Zeit vom 1. September 1922 bis zum 29. Februar 1924 an das Reich abzuführen hat.
 5. Die Protovororgungsabgabe war am 1. August fällig. Diese betrug das 10fache der Zwangsanleihe.

Die unter 3., 4. und 5. genannten Steuern sind an die Finanzkasse abzuführen. Nach Ablauf der Zahlungsfristen erfolgt ohne weiteres Zwangsvollstreckung, außerdem wird ein erheblicher Verzugszuschlag erhoben. Stundungs- oder Erlassgesuche haben keine Aussicht auf Erfolg. Die Umsatzsteuervorauszahlungen sind jeweils bis zum 10. jeden Monats abzuführen. Das Finanzamt.

Mittwoch, den 29. August 1923, vormittags 1/9 Uhr
wird im Verhandlungsraum des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes öffentliche Sitzung des **Bezirksausschusses** abgehalten werden. Die Tagesordnung ist vom

21. August 1923 ab im Aushangkasten und im Eingangsbau der Amtshauptmannschaft angehängt.
Meißen, am 20. August 1923. Die Amtshauptmannschaft.

Zur Behebung des immer größer werdenden Mangels an Zahlungsmitteln hat sich der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Meißen gezwungen gesehen, **Gutscheine** im Werte von

**500 000 Mark,
1 Million Mark und
2 Millionen Mark**

zur Ausgabe zu bringen. Um den gewünschten Erfolg zu erreichen, werden sämtliche Kreise des Bezirks gebeten, diese Gutscheine des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Meißen an Zahlungsstatt anzunehmen. Der Gegenwert der ausgegebenen Gutscheine ist an Reichsbankanweisungen bei der Reichsbankniederstelle in Meißen hinterlegt. Die Einziehung und Wiedereinlösung durch die Bezirkskassenverwaltung wird öffentlich bekanntgegeben werden. VI I Allg. 75.

Meißen, den 20. August 1923. Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft.

Die Gebühren für die Reinigung der Schornsteine betragen ab 20. August 1923 das **142000fache** der Grundgebühren vom 31. März 1921. Durch das Anpassen der Löhne der Schornsteinfegermeister und Schornsteinfegergehilfen an den jeweilig festgesetzten Tariflohn eines Gemeindehandwerkers müssen die Rehrgebühren naturgemäß nach den gleichen Grundätzen berechnet werden. Sie erhöhen sich also fortlaufend mit den Löhnen der Schornsteinfeger.

Weitere Bekanntmachungen über die jeweilige Höhe der Gebühren werden nicht mehr erlassen. Die Gebühren sind jederzeit im Verwaltungsgebäude, Zimmer Nr. 14 oder aus den von dem Schornsteinfegermeister zu führenden amtlichen Nachweise zu erfahren.

Wilsdruff, am 21. August 1923.

Der Stadtrat.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Gegenwärtig finden Verhandlungen innerhalb des Reichsfinanzministeriums über die Goldanleihe statt.
- * Scharfe Anordnungen der Reichsregierung zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise und Ernährungsnot, sowie des Währungsverfalls werden erlassen.
- * Der frühere Reichskanzler Dr. Brüch ist in Moskau eingetroffen.
- * Die französische Antwort auf die letzte Note Englands in der Reparationsangelegenheit umfaßt 30 bis 50 Druckseiten.

Ohne Schminke.

Jose Blätter eines Volkswirts.

Am Dienstagmorgen meldete der Draht, daß der Dollar in Amerika die 10-Millionengrenze erreicht habe. Die Mark ist damit auf ein zweimillionstel ihres Vorkriegswertes gesunken. Tiefer geht es nimmer — sagt man. Doch, es geht tiefer. In Sowjetrußland zahlt man etwa 300 Millionen Rubel für einen Dollar. Ein magerer Trost, aber ein Trost...

Vielmehr heißt es, die „Goldrechnung“ solle helfen — Goldlöhne, Goldgehälter.

Jetzt, wo die Goldrechnung vollkommen oder annähernd durchgebrochen ist, tracht es mit einem Male im Gebälge, zahlreicher Industrien, die bisher blühten, und andere, die sich recht und schlecht über Wasser hielten, erklären, daß sie außerstande seien, die geforderten Goldlöhne zu zahlen. All die Industrien und Gewerbe, die den an sie herangetretenen Erfordernissen nicht gewachsen sind — und sie sind es zum Teil wirklich nicht — sehen sich gezwungen, die Erzeugung einzuschränken, Kurzarbeit einzuführen und, worüber wenigstens abzuhängen.

Unter die Produktionsbedingungen des Weltmarktes gestellt, können sie, wie es sich zeigt, nicht mit. Die Gold- oder vielmehr die Indexlöhne werden also demnach häufig nur auf dem Papier stehen, denn verkürzte Arbeit gewährt nur verkürztes Lohn. Die Konsumfähigkeit des Arbeiters wird nicht steigen, auch von nun an wird er nur das Dringendste kaufen können. Mit anderen Worten, die deutsche Industrie ist nicht imstande, ihre Arbeiter ausreichend zu bezahlen. Jetzt, wo der Selbstbezug der Inflation aufhört, steht sie am Zusammenbruch, ihre Scheinblüte verweht. Die „unsichtbare Arbeitslosigkeit“ wird sehr bald sichtbar werden.

Sichtbar wird auch Deutschlands Armut. Läden und Warenhäuser sind leer von Käufern, Fabriken, Grob- und Detailisten sehen nichts ab. Niemand vermag Goldpreise zu bezahlen, niemand seinen Bedarf zu befriedigen. Wenn der einzelne überhaupt nicht in der Lage ist, den Anzug, die Stiefel, das Hemd zu kaufen, das er unumgänglich benötigt, wenn er nur knappstens soviel essen kann, um den Hunger zu stillen und die Qualität der Nahrung auf ein Mindestmaß herabsenken muß, so ist das der Beweis der

Armut. Es sind die Daseinsbedingungen des Bettlers.

Ein in die Augen springender Beweis der Armut ist die Tatsache, daß die Bevölkerung der Stadt Berlin — in anderen Städten wird das der gleiche Fall sein — sich keine Straßenbahn leisten kann. Der Hunderttausendmark-Jahrespreis entspricht den zehn Pfennigen von früher; es gibt nicht genug Leute in Berlin, fähig, zehn Goldpfennige anzulegen, um die Straßenbahn rentabel zu erhalten. Der größte Teil der Bevölkerung ist so arm, daß er zu Fuß laufen muß. Die Straßenbahn ist bereits unerschwinglicher Luxus.

Es ist begreiflich, daß alles übrige, alles was über das primitivste Existenzminimum hinausgeht, sich binnen kurzem als unerschwinglicher Luxus offenbaren wird. Wenn in Sachsen und Mitteldeutschland Hunderte von Zeitungsbetrieben schließen wollen, weil sie die neuen Löhne nicht zahlen können, so heißt das nichts anderes, als daß die Bevölkerung sich Zeitungen nicht mehr zu leisten imstande ist; sie wäre es nur dann, wenn sie die erforderlichen Abonnementspreise zahlen könnte. Glaubt man ferner, daß die Cafés genügend regelmäßige Gäste haben werden, die 500 000 Mark für eine Tasse Kaffee und etwa 200 000 Mark für das Stück Kuchen aufbringen können? Wird es bei Alnos, Theater, Restaurants, Konzerten anders werden? Raum, und wenn jetzt vielleicht noch nicht, dann in wenigen Wochen. Man darf sich nicht dadurch beirren lassen, daß es stets einzelne, oder eine gewisse Schicht gibt, die es sich „leisten“ kann. Diese Schicht ist zu dünn und wird immer dünner. Sie reicht nicht hin, um die Betriebe lebensfähig zu erhalten.

Die Verleger wissenschaftlicher Werke haben angekündigt, sie müßten die Büchererzeugung einstellen, da die Unkosten der Herstellung künstlich nicht einzubringen wären. Der Stillstand wissenschaftlicher Literatur ist ein Stillstand der Kultur, und das bedeutet Rückschritt und Verfall. Es bedeutet, daß die Wissenschaft in ihrer Arbeit aufschwerfte gehemmt wird. Der Dichtung wird es nicht besser ergehen. Wer kann schöngedruckte Bücher kaufen, der nicht einmal Straßenbahn fahren kann? Die Dichter sind mundtot gemacht, ihre Kunst muß verdorren. Auch die der Schauspielerei, die keine Bühnen finden, wo sie spielen können. Jeder Nachwuchs ist verurteilt, im Reine zu erstickern.

Mit einem Male erblickt man in erschreckender Deutlichkeit Deutschlands wirkliche Armut. Sie grüßt uns entgegen wie eine verfallene Frage, die bisher bei künstlichem Licht und von Schminke überdeckt über ihr wahres Aussehen hinwegtäuschte. Licht und Schminke waren die trügerische Kalkulation, auf der während der letzten viereinhalb Jahre die deutsche Wirtschaft gebaut gewesen ist; sie stützte sich in Wahrheit auf die Banknotenpresse. Man hat Deutschland und die Welt mit bedrucktem Papier überschwemmt, dieses Verfahren hat natürlich einmal eine Grenze; sie ist nun erreicht und das Gebäude stürzt zusammen. Deutschlands ausgeblähter Wohlstand schrumpft in sich ein, er erweist sich, auf das Maß des Tat-

sächlichem reduziert, als jüngerliche Armut. Die schillernde Seifenblase ist geplatzt, und in ihr war nur Luft, ihre Materie ist nichts, nur ein wenig Schaum.

Die grausame Wirklichkeit dürfte eigentlich niemanden überraschen, denn ebenso wenig wie in der Physik, gibt es in der Wirtschaft Wunder. Ein Land, das nach den Erschöpfungen jahrelanger Kriege verstimmt worden, das ungeheure Leistungen in Geld und Dingen zu vollbringen hatte, das man mit einer unteilbaren Schuld belastete, das vom Bürgerkrieg, Wirnissen, Streiks und inneren Kämpfen aller Art unterwühlt wurde — ein solches Land muß arm sein.

Deshalb kann es trotzdem gesund sein. Man kann ihm den Aufstieg ermdöglichen, wenn im Vertrauen auf seine bewiesenen Fähigkeiten Kredit gewährt wird. Aber ohne solchen geht es nicht, aus eigenen Kräften allein kann es nicht empor. Ein Volk ist nicht in allem, doch in vielem ebenso, wie ein einzelner Mensch zu betrachten; stellt er doch nichts anderes dar wie die Gesamtheit einer bestimmten Willkürzahl von Menschen, die durch Klasse, Gewohnheiten, Anlagen eine Einheit bilden. Seine Lebensäußerungen sind der Ausdruck der Regungen jener zusammengehörigen Millionen. Man muß also ein Volk ungefähr wie einen Menschen behandeln, muß ihm, wenn man von ihm etwas will, Chancen zum Leben bieten, und zwar bessere als die eines Bettlerdaseins. Dr. E. B.

Sachsen und Bayern.

Darlegungen des Reichsinnenministers. Einem Berliner Zeitungsvertreter gegenüber äußerte sich der neue Reichsminister des Innern über die politische Lage. Er kam dabei auch auf die Verhältnisse in Sachsen und Bayern zu sprechen, die in letzter Zeit besonders die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich lenkten. Minister Solmann führte darüber u. a. an:

Bedrohlich war die Lage während der ersten Tage nach dem Amtsantritt des neuen Reichskabinetts in Teilen des Reichsstaats und der Provinz Sachsen. Unzuverlässigkeit und dort schwere Ausschreitungen gegen die Produktionsstätten und die Unternehmer vorgekommen. Diese Verhältnisse bildeten den Gegenstand einer Aussprache zwischen dem Reichskanzler Dr. Brüchmann, dem sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner und mir. Diese Unterhaltung hat gezeigt, daß die sächsische Regierung den Willen und die Macht hat, gegen ungesetzliche Handlungen Unverantwortlicher einzuschreiten. Die Verhältnisse in diesem Gebiete haben sich seitdem erheblich gebessert. Es wäre nur zu hoffen und zu wünschen, daß bei politisch und wirtschaftlich gesunkener Teil der Arbeiterklasse gegen solche Ausschreitungen mehr zur Wehr steht, als es bisher geschehen ist.

Wenn in Bayern durch einige Zeitungen davon gesprochen wird, daß nunmehr neue zentralistische Experimente kommen würden, so ist von solchen Plänen im Reichsministerium nichts bekannt. Der neue Reichsinnenminister hat sich während seiner Tätigkeit im Rheinlande die Erhaltung der Einheit des Reichs zum wichtigsten politischen Ziel gesetzt.

Dies wird auch jetzt so bleiben. Man sollte in Bayern die neue Regierung nicht mit Misstrauen und Reservität begrüßen, sondern ihr den nötigen Beistand leisten.

Der Reichsminister des Innern wird, entsprechend der am 10. August erlassenen Verordnung, alle Zeitungen, die zu Gewaltthaten aufrufen, richtungslos verbieten. Niemandem soll das Recht an trügerischer Kritik genommen werden. Aber der Feind zum politischen Kampf und die Aufforderung zu Aufständen ist politisch nicht zu ertragen.

Notverordnungen der Regierung.

Beschlüsse des Reichskabinetts.

Unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten Ebert beriet das neue Kabinett Montag bis tief in die Nacht hinein über die kritische Wirtschafts- und Ernährungsfrage.

Aus der Verhandlung erfährt man, daß eine Reihe von Maßnahmen in Form von Notverordnungen, und zwar sofort, getroffen werden. Im wesentlichen soll ein Devisenfonds geschaffen werden zur Unterstützung der Schuldvermehrung. Soll Einhalt getan, die Einfuhr gesteigert, die Ausfuhr gedrosselt werden. Der wilde Preissteigerung will man Einhalt tun, Preise und Kaufkraft in ein erträgliches Verhältnis bringen und der Ernährung Not steuern.

Die Regierung will die Ablieferung eines gewissen Prozentsatzes von Devisen herbeiführen. Sollte dies auf dem Wege der freiwilligen Abgabe nicht gelingen, so soll ohne Verzögerung zu anderen Maßnahmen geschritten werden, und man plant, die Devisenbesitzer zu eidesstattlichen Angaben über ihren Bestand an auswärtigen Zahlungsmitteln zu zwingen. Die Lebensmittelbeschaffung soll auf die Weise gefördert werden, daß ausländische Einkäufe in größerem Umfang gestattet werden, wofür der zu schaffende Devisenfonds der Regierung die Handhabe böte. Die Regierung unternimmt Besprechungen mit familiären Parteien, um die Notverordnungen ohne Zusammenberufung des Reichstages einzuführen zu können.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Verbot des Markverkaufs ins Ausland.

Zu kurzem erscheinende Ausführungsbestimmungen über das Verbot des Markverkaufs ins Ausland besagen, daß Geldbeträge im Sinne der Verordnung alle Zahlungsmittel anzusehen sind, die auf Reichswährung lauten. Die Verordnung findet keine Anwendung auf Reichsmarkbeträge, die einem im Ausland anässigen Inländer oder Ausländer für Effekten, Geschäftsanteile, Grundstücke oder für Erträge aus solchen zur Verfügung gestellt werden, sowie auf Guthabensposten vom Konto eines im Ausland anässigen Inländers oder Ausländers auf das Konto eines anderen. Während seines Aufenthaltes im Inlande kann der im Ausland anässige Inländer oder Ausländer gegen ausländische Schecks oder Noten oder als Anzahlung auf Kreditbriefe oder Akkreditive Reichsmarkbeträge im Werte von 100 englischen Pfund im Einzelfalle und von 250 englischen Pfund im Monat erhalten.

Schwierigkeiten bei der Reichsnotenproduktion.

Das Reichsbankdirektorium hatte den Vorständen des Verwaltungsrates der Reichsbankdirektoren Großmann plötzlich entlassen, weil dieser im Auftrage der Streikleitung der Buchdrucker die Entfernung von Plakaten verlangt hatte, die den Buchdruckerstreik nach kurzem Besetzen als Ursache der Zahlungsmittelnot bezeichnete. Ferner hatte der Entlassene die Meinung überbracht, Präsident Havenstein müsse zurücktreten. Nun drohen die Arbeiter, unterstützt vom Buchdruckerverband, erneut mit der Stilllegung der Reichsbankdirektoren, falls die nach ihrer Ansicht ungerechtfertigte Kündigung nicht zurückgenommen werde. Unter Umständen soll jetzt ein Schiedsgericht entscheiden.

Wenn edle Herzen bluten...

42 Roman von Fr. Lehne.

„Ich bitte dich, mir einen Schuldschein darüber auszustellen“, sagte Sophia. „Es wundert mich sehr, Felix, daß es dir an Mut gebrach, mich direkt zu bitten, oder dein falscher Stolz verbot es dir.“

Er murmelte etwas Undeutliches. In ersten Worten, deren Unerschütterlichkeit er fühlte, sagte ihm Sophia, daß sie ihm zum letzten Male geholfen habe, nie wieder würden sie und auch Robert dazu bereit sein, er müsse eben den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen und sich einrichten, wie so viele andere: er würde dadurch nicht an Achtung bei vernünftig denkenden Kameraden einbüßen.

So sehr er Sophia auch grüßte, konnte er ihr wiederum in einer Hinsicht seine Bewunderung nicht verbergen. Wie sagte sie zielbewußt ihr Leben an. Wenn er Annemarie mit ihr verglich, die in Tatenlosigkeit und Tränen ihre Taten verbrachte —!

Felix war nicht schlecht; er war ein lebenswürdiger, schwacher, leichtlebiger Mensch, dem es bisher im Leben gut gegangen war und der deshalb, als er die ersten Seiten des Daseins kennen lernte, dem Ansturm nicht gewachsen war und es geradezu als eine persönliche Kränkung betrachtete, daß er solche Ausfahrungen hatte durchmachen müssen.

Seinen Dank wehrte sie kurz ab.

„Es ist ein Darlehen, Felix, kein Geschenkt.“

„Das mich aber aus der größten Verlegenheit und Not meines Lebens befreit. Ich werde dir das nie vergessen, Sophia. Ich weiß von Erni, daß du deshalb auf deine Erholungsreise verzichtest.“

„Wanz so schlimm ist es doch nicht. Es braucht ja nicht gerade der Gardasee zu sein in diesem Jahre!“ lächelte Sophia.

Er sagte ihre beiden Hände fest und sah sie offen mit seinen blauen Augen an. Merkwürdig, wie er in diesem Moment Erni glich! Ein warmes Gefühl für ihn quoll in ihr auf.

„Schon gut, Felix, spare dir jedes Wort,“ unterbrach sie ihn, als er von neuem seinen Dank aussprechen wollte. „Schon gut, Felix, ich hoffe, daß du noch einsehen wirst, wie gut Robert und ich es im Grunde mit dir meinen. Denke daran, daß Selbstsucht und Abhängigkeit zur Enttarnung den Charakter

Dollar: 21. Aug. 5 486 250 — 5 513 750 Mr.

22. Aug. 5 286 750 — 5 313 250 Mr.

Ungebrochener passiver Widerstand.

Die führenden Funktionäre der Verbände des Gewerkschaftsbundes (Hirsch-Duncker'scher Gewerkschaftsbund, Gewerkschaftsbund der Angestellten, Allgemeiner Eisenbahnerverband, Beamtenverein) aus dem Rhein- und Ruhrgebiet trafen in Hannover zu einer Konferenz zusammen. Die Verhandlungen ergaben völlige Übereinstimmung aller Vertreter aus dem besetzten Gebiet in der Beurteilung des passiven Widerstandes, den ungebrochen und unerschütterlich im Interesse des Existenzkampfes weiterzuführen, als unerbittliche Notwendigkeit anerkannt wurde. — Der Bezirksausschuß der kommunistischen Partei für das Ruhrgebiet beschloß, der Kampf gegen den französischen Imperialismus und seine Unterdrückungsmethoden müsse ebenso wie der Kampf gegen die separatistische Bewegung mit aller Schärfe geführt werden.

Großbritannien.

× Britische Reichskonferenz. Die britische Reichskonferenz wird am 1. Oktober in London unter dem Vorsitz Baldwin's zusammengetreten. Es nehmen daran teil die Premierminister Australiens, Kanadas, Neuseelands, Südafrikas, Neufundlands und des irischen Freistaates, sowie auch ein Vertreter Indiens. Die Konferenz wird sich vornehmlich mit der Frage der Verteidigung des britischen Reiches, sowie mit zahlreichen wirtschaftlichen Problemen beschäftigen. In den letzten Tagen heißt es, daß auch die Reparationsfrage und die Ruhrfrage auf der Konferenz erörtert werden soll.

Spanien.

× Niederlage der spanischen Truppen in Marokko. Die spanischen Truppen, welche die Befestigungen der Diffsablen bei Tefar stürmen wollten, wurden mit einem Verlust von 23 Offizieren und 140 Mann zurückgeschlagen. Die Regierung sah sich veranlaßt, sofort einen Ministerrat einzuberufen. Alle Minister haben ihren Ferienaufenthalt abgebrochen. Der Chef des Generalstabes, General Beller, unterbrach seine Reise nach Marokko. Seine eilige Rückkehr wird von der spanischen Presse lebhaft kommentiert.

Freistaat Danzig.

× Wertbeständigkeit in der Danziger Wirtschaft. Maßgebende Persönlichkeiten aus den verschiedensten Wirtschaftskreisen Danzigs beschäftigten sich seit einigen Tagen mit der Schaffung eines festen Wertmaßstabes. Bei diesen Beratungen wirkten die zuständigen Stellen des Senats mit. Man erwartet bereits in den nächsten Tagen positive Vorschläge.

Die Miete für Geschäftsräume.

Von der Zwangsbevirtschaftung frei?

Der preussische Minister für Volkswohlfahrt hat von der Ermächtigung, die ihm durch das am 1. Oktober in Kraft tretende Reichsmietengesetz übertragen wurde, Gebrauch gemacht, und in den Ausführungsbestimmungen zum Reichsmietengesetz eine Anordnung angeordnet, daß „von den Bestimmungen des Reichsmietengesetzes ausgenommen Räume in Gebäuden, die, abgesehen von den Wohnungen des für die Verwaltung, Bewachung und Beheizung des Gebäudes notwendigen, hierfür angeestellten Personals, ausschließlich gewerblichen, geschäftlichen oder industriellen Zwecken dienen.“ Hiernach unterliegt für derartige Räume die Bestimmung der Höhe des Mietzinses nicht mehr der gesetzlichen Festsetzung, sondern der Vereinbarung der Vertragschließenden. Kommt keine Vereinbarung unter ihnen zustande, so wird auf das Rechtsverhältnis der Mietparteien derselbe Grundsatze entsprechende Anwendung finden, der in einer Reihe sonstiger Vorschriften des bürgerlichen Rechts aufgestellt wird: die An-

paufen und den Mann mögen, nicht das Nachgeben jeder Begierde.“

Mit leichtem Herzen, als er gekommen, verabschiedete sich Felix von den beiden Schwestern und im stillen gelobte er sich, Sophia keine Enttäuschung mehr zu bereiten. Sie hatte es um ihn verdient!

Für Eberhard von Petersdorff war die kurze, so unerhoffte Begegnung mit Erni Marthoff eine liebe Erinnerung.

Er mußte täglich an sie denken: ihr reizendes Persönchen hatte sich so in sein Gedächtnis einzuschmeiteln gewußt, daß er nicht mehr von ihr loskam.

Vielleicht hatte Sophia damals recht gehabt, als sie sagte, Erni hätte so viel besser als sie selbst zu ihm gepaßt. Und daß die Kleine ihm gut war, war kein Geheimnis für ihn geblieben. Es hatte ihm immerhin geschmeichelt, wenn es auch nur eine kindliche Baßschwärmerei gewesen war.

Und nun war aus Erni eine erwachsene Dame geworden, geschmückt mit allen Reizen der Jugend.

Ob er aber daran denken konnte, sie heimzuführen? Etwas in ihm widersetzte dem Gedanken. Von der älteren Schwester zur jüngeren überzugehen, war wohl ein wenig geschmacklos oder sonderbar zu nennen, abgesehen von den pekuniären Schwierigkeiten der Familie Marthoff. Wenn die auch seine Empfindungen nicht beeinflussen konnten, so waren sie doch leider ausschlaggebend. Er als wenig bemittelter Kavallerieoffizier konnte nur ein reiches Mädchen heiraten, oder er mußte den Dienst quittieren, und der war ihm ans Herz gewachsen.

Wie alljährlich, rüstete sich Professor Kühns zu ihrer Sommerreise in die Berge, die sie über München führte. Lächelnd fragte Frau Irma den jungen Offizier, ob er nicht Lust habe, sie zu begleiten.

Sie wußte ganz genau, daß er mit seinen Gedanken in München war: denn sonst würde er nicht so freiwillig auf das Thema „Erni Marthoff“ eingehen oder gar damit anfangen.

Lust hätte ich schon — aber Zeit; der königliche Dienst!

Aber er machte es möglich; die fünf Tage Urlaub, um die er einkam, wurden ihm bewilligt, und vergnügt fuhr er mit Professor in Bayerns Hauptstadt ein. Lebhaft stimmte er an, als Frau Irma den Vor-

schlag machte, dem reizenden Fräulein Marthoff eine Nachricht zu geben, daß sie hier seien, sie habe wirklich Sehnsucht, diese Bekanntschaft zu erneuern.

„Nun im Hotel angekommen, drängte er, daß sie sofort schrieb. Er setzte ebenfalls einen Gruß darunter und äußerte auch den Wunsch, Fräulein Sophia begrünen zu dürfen. Das war kein seltsames Verlangen unter den Umständen, wie er und Sophia Marthoff sich getrennt hatten, ohne Groll, in aller Freundschaft.“

Als Erni den Brief in den Händen hielt, schlug ihr das Herz bis zum Hals.

„Da, lies einmal, Pdia,“ sagte sie mit schlecht gespieltem Gleichmut.

Sophia war sehr überrascht.

„Wußtest du davon?“

„Direkt eigentlich nicht, aber so nach meinem Gefühl. Professores hatten gesagt, daß sie, wie üblich, auch in diesem Jahre in die Berge wollten. Ich würde mich freuen, sie wiederzusehen. Wie denkst du darüber?“

„Daß es nicht gut anders geht, als der so liebenswürdigen Aufforderung zu folgen und die Herrschaften im Parthotel aufzusuchen. Ich muß der Frau Professor noch danken, daß sie sich deiner so freundlich angenommen hat.“

„Wirklich, meinst du das?“

Erni war rot vor Freude geworden.

„Ja, wir essen dann dort Abendbrot und werden das weitere sehen; vielleicht, daß wir nach der Umstellung fahren.“

So sorgfältig wie heute hatte Erni wohl noch nie Toilette gemacht. Sophia hatte ihr ein weißes Stidertkleid arbeiten lassen, in dem sie bezaubernd aussah. Dazu trug sie einen großen, weißen Hut, der mit einer entzückenden Feddenblumencranke garniert war. Sie strahlte vor Erwartung und Glück, und das verklärte sie wunderbar.

Eine leise Beklemmung bemächtigte sich Sophias. War es recht, Ernis Gefühl neue Nahrung zu geben? Hätte sie nicht klüger gehandelt, abzuschreiben, irgend einen beliebigen Vorwand anzugeben? Denn das mühte doch zu nichts. So, wie die Verhältnisse lagen, konnte Eberhard nicht an eine Verbindung mit Erni denken, wenn er ein wärmeres Gefühl für sie gefaßt haben sollte. Ausgeschlossen war das ja nicht nach allem, was Sophia beobachtet hatte.

Im Dienst erschienen. In Ausübung seines Dienstes wurde, wie aus Stuttgart gemeldet wird, der Postoberwachmeister Zahnstein von dem 44jährigen Kupferschmied und Betriebsrat Leinbach, dessen Namen er wegen Verstoßes und unsauberen Schleichens feststellen wollte, erschossen.

12 Personen an Pilsvergiftung gestorben. In Peine sind 18 Personen an Pilsvergiftung erkrankt. 12 Personen sind bereits gestorben, und mehrere schwelgen in Lebensgefahr. Die Vergiftung rührt her von dem Anzelenblätter-Pilzwurm, der mit dem Champignon große Ähnlichkeit hat.

○ Doppelmord und Selbstmord beim Felddiebstahl. In einer Schredensat hat ein Felddiebstahl in der Hirt Dörfler-Kittichau geführt. Der frühere Sparkassenkontrollant Schöfle aus Hohenwölffen wurde von den beiden Vergewaltigern Schölzel, Vater und Sohn, auf ihrem kleinen Ackerland beim Felddiebstahl betroffen. Der mit Jugend vorbestrafter Schöfle erschoss in dem darauffolgenden Streit zunächst den älteren Schölzel und dann auch den Sohn, als dieser dem Vater zur Hilfe eilen wollte. Als verschiedene Einwohner den Mord erschossen wollten, schoß er sich selbst zwei Kugeln in Brust und Kopf. Er lebt noch, ist aber lebensgefährlich verletzt.

○ Notlandung eines französischen Flugzeuges. Ein Flugzeug der französisch-rumänischen Verkehrs-Gesellschaft mußte bei Dählingen in Württemberg eine Notlandung vornehmen. Der Führer, der seinen Führerschein verlor, wurde vorläufig festgenommen. Das Flugzeug wurde beschlagnahmt. Die „Notlandung“ französischer Flugzeuge auf württembergischem Boden hat sich in den letzten Wochen auffallend oft wiederholt.

○ Wallyn-Esterhazy gestorben. Nach einer Londoner Meldung ist Major Wallyn-Esterhazy in England, wo er unter einem angenommenen Namen lebte, gestorben. Esterhazy ist bekannt geworden durch die Rolle, die er im Dreifachprozess als Verfasser des berühmtesten gefälschten „Boroderan“ (Mitenlid), auf Grund dessen Dreifach verurteilt wurde, gespielt hat. Im Jahre 1906 hat Esterhazy seine Fälschung zugegeben, jedoch behauptet, daß er auf Befehl seines Vorgesetzten gehandelt habe.

schlag machte, dem reizenden Fräulein Marthoff eine Nachricht zu geben, daß sie hier seien, sie habe wirklich Sehnsucht, diese Bekanntschaft zu erneuern.

Nun im Hotel angekommen, drängte er, daß sie sofort schrieb. Er setzte ebenfalls einen Gruß darunter und äußerte auch den Wunsch, Fräulein Sophia begrünen zu dürfen. Das war kein seltsames Verlangen unter den Umständen, wie er und Sophia Marthoff sich getrennt hatten, ohne Groll, in aller Freundschaft.“

Als Erni den Brief in den Händen hielt, schlug ihr das Herz bis zum Hals.

„Da, lies einmal, Pdia,“ sagte sie mit schlecht gespieltem Gleichmut.

Sophia war sehr überrascht.

„Wußtest du davon?“

„Direkt eigentlich nicht, aber so nach meinem Gefühl. Professores hatten gesagt, daß sie, wie üblich, auch in diesem Jahre in die Berge wollten. Ich würde mich freuen, sie wiederzusehen. Wie denkst du darüber?“

„Daß es nicht gut anders geht, als der so liebenswürdigen Aufforderung zu folgen und die Herrschaften im Parthotel aufzusuchen. Ich muß der Frau Professor noch danken, daß sie sich deiner so freundlich angenommen hat.“

„Wirklich, meinst du das?“

Erni war rot vor Freude geworden.

„Ja, wir essen dann dort Abendbrot und werden das weitere sehen; vielleicht, daß wir nach der Umstellung fahren.“

So sorgfältig wie heute hatte Erni wohl noch nie Toilette gemacht. Sophia hatte ihr ein weißes Stidertkleid arbeiten lassen, in dem sie bezaubernd aussah. Dazu trug sie einen großen, weißen Hut, der mit einer entzückenden Feddenblumencranke garniert war. Sie strahlte vor Erwartung und Glück, und das verklärte sie wunderbar.

Eine leise Beklemmung bemächtigte sich Sophias. War es recht, Ernis Gefühl neue Nahrung zu geben? Hätte sie nicht klüger gehandelt, abzuschreiben, irgend einen beliebigen Vorwand anzugeben? Denn das mühte doch zu nichts. So, wie die Verhältnisse lagen, konnte Eberhard nicht an eine Verbindung mit Erni denken, wenn er ein wärmeres Gefühl für sie gefaßt haben sollte. Ausgeschlossen war das ja nicht nach allem, was Sophia beobachtet hatte.

schlag machte, dem reizenden Fräulein Marthoff eine Nachricht zu geben, daß sie hier seien, sie habe wirklich Sehnsucht, diese Bekanntschaft zu erneuern.

Nun im Hotel angekommen, drängte er, daß sie sofort schrieb. Er setzte ebenfalls einen Gruß darunter und äußerte auch den Wunsch, Fräulein Sophia begrünen zu dürfen. Das war kein seltsames Verlangen unter den Umständen, wie er und Sophia Marthoff sich getrennt hatten, ohne Groll, in aller Freundschaft.“

Als Erni den Brief in den Händen hielt, schlug ihr das Herz bis zum Hals.

„Da, lies einmal, Pdia,“ sagte sie mit schlecht gespieltem Gleichmut.

Sophia war sehr überrascht.

maun-
togen.
zifant
fich
Louri
darim
zweif
Wage
sechs
den se
Rost
distrib
reißt
aus
geb
dab
Abad
griff
fälle
der
Finer
fuit o
fomm
w
fände
Geit
lösel
erford
rungs
Fried
Mittel
Rage
Apfel
Säure
frische
falku
galtse
Ran
darib
entwa
ger
stren
er
sch n
un
Stan
Woch
Roch
Noter
im g
fomm
freie
frühe
Viele
Amer
erwar
der,
in Lo
g
(Ober
hand
bel
es er
ihr g
auf
die e
rech
erwa
Herz
sehen
freut
Schm
lich g
Zma
ginge
um i
den
unter
Eber
Freun
hatten
Erni
blond
die
wäh
in d
Einst
und
nur
durch
doch
ihrem
föhn.

Freimaurerkongress in Genf. Ein internationaler Freimaurerkongress wird in Genf vom 25. bis 27. September tagen. Auf diesem Kongress werden vor allem bekannte amerikanische Persönlichkeiten das Wort ergreifen.

Todesfahrt im Auto. In den französischen Alpen hat sich eine fürchterliche Autokatastrophe ereignet. Ein Touristenauto, das von Nizza 18 amerikanische Touristen, darunter eine Dame beförderte, stürzte auf der Alpenstraße zwischen Nizza und Grenoble durch Überschlagen des Wagens in eine tiefe Schlucht. Von den Passagieren waren sechs sofort tot; die übrigen, mit Ausnahme der Dame, wurden schwer verletzt.

Zum Eisenbahnzug verbannt. Der Personenzug Pinski-Moskau, mit dem eine Gruppe tschechoslowakischer Industrieller nach Moskau zur landwirtschaftlichen Ausstellung reiste, wurde in der Nähe von Smolensk von einer Räuberbande zum Stehen gebracht. Sämtliche Fahrgäste wurden ausgeplündert. Die Verfolgung der Räuber ist erfolglos geblieben.

Choleraepidemie in der anatolischen Türkei. Aus Bagdad wird gemeldet: Mehr als 747 persische Kultus sind in Abadan an der Cholera zugrunde gegangen. Die Epidemie griff auch auf Basra über, wo bereits mehr als 76 Todesfälle verzeichnet wurden. In Bagdad sind drei Personen an der Cholera gestorben.

Zahlreiche Todesopfer der koreanischen Sturmflut. Einer Meldung aus Tokio zufolge sind bei der letzten Sturmflut an der Nordküste Koreas 346 Personen ums Leben gekommen. Über 1000 werden vermisst.

Welt und Wissen.

Die Heilkraft des Obstes. Bei chronischen Krankheitszuständen hat es sich erwiesen, daß mandarinartige große Heilkräfte zukommt. Die Früchte geben dem Körper in leicht löslicher Form ein ausgezeichnetes Ersatzmittel für verbrauchte Muskelenergie. Außerdem trägt das Obst zur Bildung des erforderlichen Magenjaftes bei; die Verdauung anderer Nahrungsstoffe wird dadurch erleichtert, und nebenbei wirkt die Fruchtsäure tödlich auf eine Menge der im Magen lebenden Mikroben. Ein roter Apfel wird auch von einem schwachen Magen im Laufe von anderthalb Stunden abgebaut. Gute Äpfel sind der Verbannung förderlich und vertreiben krankhafte Säurebildungen. Für Fieberkranken ist ein Apfel sehr erfrischend, ebenso wie er für alte Personen, die an Arterienverkalkung leiden, heilkräftig ist, denn er enthält Phosphor. Bei Halsentzündungen kann ein Apfel gleichfalls gute Dienste tun. Man schneidet in ihn dünne Scheiben, gießt loderndes Wasser darüber und läßt das Ganze eine Weile ziehen, worauf es mit etwas Zucker gesüßt wird. Auf Menschen, die an übermäßiger Fettbildung und Lebererkrankungen leiden, wirkt eine strenge Obstdiät mitunter recht wohltätig. Wer an überschüssiger Magen Säure leidet, tut gut, saures Obst zu vermeiden und sich nur an süßes zu halten, wie Pfäumen, Birnen, Feigen usw.

Neueste Meldungen.

Täglich 60 Billionen Banknoten druck.

Berlin, 21. August. Die Banknotenproduktion hat den Stand von 22 Billionen erreicht und soll bis Ende dieser Woche auf etwa 60 Billionen täglich gesteigert werden. Noch im Laufe dieser Woche werden die 100-Millionen-Noten in den Verkehr gelangen. Die neuen Scheine werden im großen und ganzen in ähnlicher Ausführung herauskommen wie die bisherigen Millionenwerte.

Cuno und Stinnes in London?

Berlin, 21. August. Ein Berliner Abendblatt verbreitet die ziemlich unwahrscheinliche Meldung, daß der frühere Reichsminister Dr. Cuno sich nach London begeben. Vielleicht hängt diese Nachricht mit der gemeldeten Amerikareise Cunos zusammen. Nach dem gleichen Blatt erwarte man in London auch den Besuch Stinnes', der, wie man zu wissen glaubt, ein ständiges Privatbureau in London einrichten will.

89 Millionen Strafe für Steuerhinterziehung.

München, 21. August. Das Finanzamt Pfaffenhofen (Oberb.) hat den Banbeamten Ernst Oshentetter wegen

Eine Absage jetzt hätte vielleicht Ernsts Widerstand hervorgerufen und auffallend wäre eine solche bei dieser harmlosen Aufforderung gewesen.

Aber die Augen wollte sie offen halten, und, wenn es erforderlich war, auch mit Eberhard reden.

Lächelnd beobachtete Frau Irma den Better, der ihr gegenüberstand und unruhig bald auf die Tür, bald auf die Straße blickte.

Der Professor studierte eingehend die Speisefarte, die er dicht vor die kurzichtigen Augen hielt.

„Eigentlich ist das, Eberhard, wenn man es so recht betrachtet, doch eine eigenartige Situation. Wir erwarten ihre gewesene Braut. Schlägt Ihnen das Herz da nicht etwas?“

„Ich freue mich, Frau Irma, Sophia wiederzusehen. So, wie man sich auf einen alten, guten Freund freut!“

„Sonst nichts, kein Gefühl der Sehnsucht, des Schmerzes?“

„Nein — kein solches Gefühl. Ich habe mich ehrlich gepreßt, nur das der Freude. Doch sehen Sie, Frau Irma, die beiden Damen, die da soeben hier vorübergingen, die sind es,“ sagte er aufgeregt und erhob sich, um ihnen entgegenzuweilen.

In diesem Augenblick betrat Sophia und Erni den großen Raum. Ordentlich Ausssehen erregten sie unter den Gästen.

Mit Herzlichkeit begrüßten sie die Schwestern. Eberhard stellte vor, und Sophia dankte für die Freundschaft, mit der sie sich Ernsts angenommen hatten. Währenddessen beschäftigte sich Eberhard mit Erni; entzückt riefen seine Augen auf dem lieblichen, blonden Mädchen, und fast ungestüm drückte er ihr die Hände in seiner Wiedersehensfreude.

Eine angeregte Unterhaltung kam bald in Fluß, während man aß.

Es war keine Spur von Befangenheit gewesen in diesem Begegnen der beiden Menschen, die sich einst gelobt hatten, den Lebensweg zusammen zu gehen, und die dann doch auseinander gegangen waren.

Freundlich blickte Sophia den jungen Offizier an, nur als er ihr die Hand küßte, ging ein leises Beben durch ihre schlankte Gestalt. Wie oft hatte er ihr doch den Mund geküßt. Diese eine Erinnerung war ihrem Feingefühl unangenehm.

Er betrachtete sie verstohlen; sie war wunderbar schön, noch nie hatte er sie so belebt gesehen. Immer

Entkommensteuerhinterziehung zu 89 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt. Er war im Begriff, nach Amerika auszuwandern.

Erscheinen der Münchener Zeitschriften eingestellt.

München, 21. August. Die Vereinigung Münchener Verleger erklärt, daß sie aus eigener Kraft die jetzigen Verabredungen nicht tragen können und sich daher gezwungen sehe die Produktion von Büchern und Zeitschriften einzustellen. Als Folge dieses Beschlusses haben 16 Münchener Zeitschriften ihr Erscheinen eingestellt.

Schluß des Zionistenkongresses.

Karlsbad, 21. August. Nach neunzehn Sitzungen hat der Zionistenkongress mit der einstimmigen Wiederwahl der bisherigen Führer Weizmann und Sokolow seinen Abschluß gefunden. Das wichtigste Ergebnis war die erzielte Zustimmung des Kongresses zu dem neuen Programm der Zeitung für die Lösung der Palästinafrage auf breiter Basis. Im Laufe der nächsten drei Jahre soll ein jüdischer Weltkongress einberufen werden, auf dem die Palästinafrage zu einer Angelegenheit der gesamten Judentum der Welt gemacht werden.

Anschlag auf eine Kaserne.

Bohum, 21. August. Auf der Fache Tannenbaum erschien eine Abteilung der französischen Zechenarbeiter und verlangte die Lieferung von Dampf und elektrischem Licht für die Kaserne. Die Franzosen verlangten soeben vom Betriebsrat, daß er den Schutz gegen Sabotage übernehme. Die Arbeiter lehnten die Arbeit ab. Die Kesselarbeiter zogen das Feuer unter den Kesseln weg und gingen nach Hause. Der Betrieb liegt seitdem vollständig still.

10 französische Millionen für die Kommunisten.

Essen, 21. August. Wie das kommunistische „Ruchro“ mitteilt, sind der kommunistischen Partei in Essen von französischen Soldaten 10 Millionen Mark als Ergebnis einer unter den französischen Soldaten veranstalteten Sammlung für den Kampffonds der Partei überreicht worden.

Die Räumung Konstantinopels.

Paris, 21. August. Es ist ein Abkommen getroffen, wonach die türkischen Truppen erst nach dem Abzug der verbündeten Armen in Konstantinopel einrücken werden. Die Verbündeten werden wahrscheinlich Mittwoch mit der Räumung der Stadt beginnen.

Holländische Grenzverstärkungen gegen Deutschland.

London, 21. August. „Daily Mail“ veröffentlicht eine Meldung aus Haag, die behauptet, daß, um Zwischenfällen vorzubeugen, an der holländisch-deutschen Grenze holländische Truppen versammelt und die Grenzposten verstärkt worden seien. „Banden von Deutschen,“ so heißt es in der Meldung, laufen in den holländischen Grenzstädten alle erreichbaren Lebensmittel auf.

Aus Stadt und Land.

Wiltzdruff, am 22. August 1923.

Voraussetzliche Witterung. Erneute Witterungsveränderung, aufsteigende weisse Wolke, gemäßigte Temperatur, heize Vöogewitter nicht ausgeschlossen.

Sparbarkeit! Sollte man es für möglich halten, daß selbst in unserer Zeit der Knappheit noch viel verschwendet wird? Wie oft ist schon darauf hingewiesen worden, daß unsere Gemüse viel zu kostbar sind, um einfach wegzuwerfen zu werden! Und doch kann man täglich beobachten, wie z. B. vom Kohlrabi meist nur die Knollen benutzt werden, die Blätter aber in den Müll wandern. Sie würden ein schmackhaftes, nahrhaftes, vitaminreiches Gemüse geben. Ebenso sollten die Hülsen der grünen Erbsen nicht wegzuwerfen werden, nachdem man die jungen Körner herausgenommen hat. Diese sogenannten Schoten, nachdem man die

hatte ihr etwas verschleiertes, Starres angehaftet, das wie ein Druck auf ihn gewirkt hatte. Aber bedauerte er, daß dieses wundervolle Frauenbild nicht mehr sein war? Mit einem hellen, uneingeschränkten „Nein“ konnte er sich jedoch diese Frage beantworten und unwillkürlich flog sein Bild zu Erni hin, die ihn glücklich anlächelte, als sich ihre Augenpaare trafen. Größend hob er sein Glas und trank ihr zu.

Als man sich trennte, nachdem man in der Ausstellung noch stündliche Stunden verbracht hatte, mußten die beiden Damen fest versprechen, den nächsten Tag wieder mit Professors zusammen zu sein.

Sophia suchte nach Ausflüchten, ihre Arbeit drängte. Sie hatte kein Hehl daraus gemacht, daß sie zu den erwerbenden Frauen gehöre, und diese Offenheit, mit der sie von ihrem Beruf sprach, verstärkte nur die Sympathien, die der Professor und Frau Irma vom ersten Augenblick an für das tapfere Mädchen empfunden hatten. Deshalb auch ließ man ihre Ausflüchte nicht gelten, und Sophia mußte nachgeben. Sie hat Irma um ihren Besuch, da sie viel Interesse für ihre, Sophias, Arbeit zeigte.

„Sehr gern komme ich zu Ihnen; ich danke Ihnen vielmals, Fräulein Marthoff. Welche Frau würde nicht begierig sein, das Schöne zu sehen, was Sie schaffen. Ich beneide Sie um diese Kunst. Morgen mittag werde ich Sie dann abholen; wir speisen zusammen und werden den Rest des Tages ebenso fröhlich verbringen, wie heute,“ sagte die lebhafteste Frau.

Kaum konnte Erni in der Nacht schlafen. Jeden Blick, jedes Wort Eberhards rief sie sich in die Erinnerung zurück. Ach, und jedes hatte seine besondere Bedeutung.

Endlich wurde es Morgen.

Endlich war es so weit! Wieder ging Erni an seiner Seite und beide waren erfüllt vom Glück des Wiedersehens.

Er lauschte auf ihr munteres Gepolter und beiräuschte sich an ihrer Lieblichkeit. Sophia war überwunden, das holde Kind an seiner Seite nahm sein Denken und Fühlen ganz in Anspruch.

Man wollte im „Hofgarten“ Kaffee trinken und dann wieder nach der Ausstellung fahren. Die Strecke vom Parkhotel nach dem Odeonsplatz gingen sie zu Fuß, um die Schaufenster anzusehen; Erni war mit Eberhard einige Schritte hinter den anderen; und der Abstand vergrößerte sich immer mehr.

Blicklich blieb sie stehen

innere zähe Schale abgezogen hat (jedes Kind weiß, wie das zu machen ist), geben eine kostbare süße Suppe. Daß man die Hülsen der grünen Bohnen mitkocht, weiß jede Frau; bei Erbsen dagegen wird eine köstliche Verschwendung getrieben. Ebenso ist es später mit dem Kobl. Eine Menge nützlicher Teile, die Blattstiele, die Stängel, von denen man die harten Dastteile leicht entfernen kann, die Rippen werden nach aller Gewohnheit kurzerhand beiseite gelassen, obwohl man sie teuer bezahlen mußte. Sie lassen sich klein geschnitten, gut zurecht machen, und es gibt Leute, die in den Stielen und Rippen des Grünkohlbeispielsweise eine besondere Delikatesse finden. Es möge daran erinnert sein, daß es in manchen Gegenden sogar ein Gericht gibt, das man „Müßliel“ nennt; es besteht aus Teilen, die andere Hausfrauen, die es nicht kennen, verworfen. Wir haben jetzt das Denken über die Verwendung unserer Nahrungsmittel ebenso nötig wie in der Kriegszeit!

— Ferienende — Schulansang. Die Wochen der Erholung sind verstrichen, gefiern trat die Pflicht wieder in ihre Rechte. Die schönsten Tage der Freiheit, in der die Jugend über ihre Zeit verfügen konnte, sind vorbei. In der Schule mit der Ernst der Arbeit wieder an die Köpfe heran, Augen und Leberkraft müssen wieder dem Zwange des Alltags sich einordnen. Aber schön waren die Ferien diesmal. Sonne im Ueberfluß war allen beschied, die die Herzen in Gottes freier Natur verbrängen durften. Nur verhältnismäßig wenig wird es vergnügt gewesen sein, fern vom Heimatort, in den Bergen oder an der See Sommerfrische zu halten. Der Millionenmeisterr hat viele davon ab. Aber das war mal eine ausgezeichnete Gelegenheit, sich mit der Heimat ordentlich vertraut zu machen. Und vielen hat die Heimat Geheimnisse offenbart, die dem Auge sonst nicht wahrnehmbar erschienen. Auch die heimliche Natur hat Kraft und neuen Lebensmut gespendet, darum müßig wieder hinein ins Loch des Alltags. Auch die Erinnerung ist schön.

Die städtische Bücherei ist von dieser Woche ab wieder regelmäßig Freitag von 6—7 Uhr in vollem Umfang geöffnet. Die Sitzungs- und Umgruppierungsarbeiten sind beendet, so daß die Bücherei in etwa 1000 Bänden jetzt folgende Abteilungen umfaßt: Schöne Literatur, Geschichte, Erdkunde, Naturwissenschaften, Lebensbeschreibungen, Kunstgeschichte, Kunst, Gewerbe und Industrie, Allgemeines und eine Reihe von Zeitschriften, die leider der hohen Kosten wegen nicht weitergehalten werden können. Die Benutzung der Bücherei ist unentgeltlich, doch werden freiwillige Beiträge zur Erhaltung und Ausbau gern entgegengenommen.

— Notgeld des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Meißen. Auch der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Meißen gibt jetzt zur Befehung des Mangels an Zahlungsmitteln Gutschein aus und zwar über Beträge von 500 000, 1 Million und 2 Millionen Mark. (S. amtl. Bekanntmachung.)

— Die 5. Klasse der 183. Sächsischen Landeslotterie wird am 5., 12., 13., 15., 17., 19., 20., 22. und 24. September 1923 gezogen. Die Erneuerung der Lose hat noch vor Ablauf des 27. August zu erfolgen.

□ Das Leinöl wird in der jetzigen Zeit der Butterknappheit mehr als sonst zu Speisefetten verwendet, besonders zu weichen Käse. Zu Zeiten unserer Eltern und Großeltern kannte man das Speiseleinöl sehr wohl, allmählich ist es dann abgekommen. Leider sind, so merkwürdig es klingt, vor einiger Zeit Vergiftungen durch Leinöl eingetreten, und zwar in Muskau im Regierungsbezirk Stettin, ferner in Ols bei Breslau, wo 40 Personen erkrankten, und 10 Fälle im Bezirk Frankfurt a. O. Die neuesten Veröffentlichungen der Medizinalverwaltung, herausgegeben im Auftrage des Ministers für Volkswirtschaft (Berlin 1923, Verlag Richard Schoch) berichten darüber. Das Öl an sich war ja gesund, aber es war aus einem Samen geschlagen, der hart mit Samenrütern von Taumelholz (Lolium temulentum) durchsetzt war. Der Taumelholz ist das einzige Gras, das giftige Wirkungen hat, und die Botaniker behaupten, was freilich für die Wirkung ganz gleichgültig ist, daß auch dieses Gras eigentlich ungiftig sei; das Gift komme von einem auf ihm schwarzen Pilz, der eine Art „Mutterkorn“ an den Samen erzeugt. Die Leute, die von diesem vergifteten Leinöl genossen hatten, bekamen hartes Erbrechen und sehr

„Da sehen Sie nur die Unvorsichtigkeit von der Frau da drüben. Sie steht da und räkelt, wie man hier so schön sagt, und ihr kleines Kind läßt sie unbeaufsichtigt auf dem Fahrdamm herumlaufen. Wenn nun die Trambahn oder ein Auto kommt!“

„Ach, Erni, was gehen Sie die Kinder an! Kommen Sie nur. Die Frau wird sich schon auf ihren Buben bestimmen.“

Doch ehe er ausgesprochen hatte, kam in scharfem Tempo eine Autodroschke angefahren; das Kind befand sich gerade in deren Fahrtrichtung, und der Chauffeur bemerkte das kleine Wesen zu spät.

Im nächsten Augenblick wäre ein entsetzliches Unglück geschehen, wenn nicht Erni, ohne sich zu besinnen, auf das Kind gestürzt wäre und es beiseite gerissen hätte. So schnell war das geschehen, daß Eberhard sie nicht hatte zurückhalten können. Durch den heftigen Anprall kam sie aber selbst zu Fall und wurde von dem Wagen gestreift, so daß sie einen lauten Schrei ausstieß.

Da war Eberhard aber schon an ihrer Seite und bemühte sich, sie aufzuheben.

„Erni, meine Erni!“ rief er in unaussprechlicher Erregung.

Sie hörte es und lächelte ein blaßes Lächeln. Dann wußte sie nichts mehr, ohnmächtig lag sie auf seinem Arm. Schreckensbleich wollte ihm Sophia entgegen, sie war fassungslos, als sie ihren lieblich bleich, mit blutendem Gestalt vor sich sah. Was war da Schreckliches geschehen, während sie nichtsahnend in heiterem Gespräch mit Irma von Köhn die kostbaren Pelze in einem Schaufenster bewunderte?

„Lebt sie?“ stammelte sie mit veragender Stimme.

Er nickte ernst. Frau von Köhn schob ihren Arm hebreich unter den von Sophia.

„Mut, mein teures Fräulein, lassen Sie sich!“

Unbekümmert um die Gruppe von Neugierigen, die sich gebildet hatte, war Sophia in ein kramphastiges Schnitzen ausgedrochen; es erschlaffte Eberhard. Er hatte sie noch nie weinen sehen.

Die Frau, die indirekt durch ihre Unachtsamkeit diesen Unfall verschuldet hatte, bekam bittere Bornstiefe zu hören. Sie nahm ihr Kind auf den Arm und entfernte sich mit ihrem Begleiter. Die Teilnahme der Leute wandte sich dem verletzten Mädchen zu.

(Fortsetzung folgt.)

weilige Zerknirschung, getanen dann aber. Eine ältere Frau
schwäche fapelang in Lebensgefahr. Bielfach stellte sich bei
der Kranken Schwindelgefähl und Würgen, Zittern am
ganzen Leibe ein, die Leute konnten nicht mehr gehen, man
den verlagte auch die Sprache auf Zeit vollkommen. Die
Blafäger maffen darauf achten, daß die verarbeiteten
Somen nicht mit fremden Körnern von Unkräutern ver-
unreinigt find.

□ Ahtet auf die Pafsvorschriften. Wiederholt ist auf
die Pafsvorschriften, die für den Reiseverkehr nach dem
Ausland zu beachten find, hingewiefen worden. Trotdem
nehmen sich in lezter Zeit die Fälle, daß Reisende an der
Grenze und Schiffsanlagepläzen eintreffen, ohne im Be-
fih von vord. Pafspässen und Achsvermerken zu sein. Infolgedefsen find diesen Reisenden außerordentliche
Ankosten und Schwierigkeiten entstanden. Es empfiehlt
sich somit für die Reisenden, auf die genaue Erfledigung
der Pafsvorschriften aufzupassen. Gleichzeitig wird darauf
aufmerksam gemacht, daß der Freistaat Danzig pafrech-
lich als Ausland zu betrachten ist, und Reichsdeutsche und
Ausländer, die weflich des polnischen Korridors wohn-
haft find, auch wenn sie mit den privilegierten Zügen durch
den Korridor über Königsberg nach Pillau fahren, in
ihren Pässen entweder den deutschen Ausreisefahdvermerk
oder den Unbedenklichkeitsvermerk des Finanzamtes haben
müssen.

□ Einfaches Konservierungsverfahren für Früchte. Das
Sonnentlicht als Konservierungsmittel benutzt ein Verfahren,
das noch nicht sehr bekannt sein dürfte. Sauberste trodene
Gläser, tadellose frischgepflückte Früchte, die man auf trode-
nem Wege reinigt, besser ungekauter Zucker, völlig un-
verfäht Schweinsblafe gehören dazu. Man fällt die Erdbeeren,
Himbeeren, Johannisbeeren, Sauerkirschen u. dal. dicht in
die Gläser, bedekt sie völlig mit dem gestoßenen Zucker und
verbindet sie zunächst mit Papier. In den ersten Tagen,
wenn der Zucker geschmolzen ist, find die Gläser einzeln nach-
zufüllen. Dann hat man nur noch nötig, täglich den Inhalt
leicht durchzumenberzufühn. Abdüng von Bakterien
und Konservieren der Früchte durch Umwandlung des be-
gefüllten Zuckers in konservierenden Traubenzucker besorgt
die Kraft des Sonnenlichts.

— Siebenlehn. In der Nacht vom 19. zum 20. d. M. ist
in dem Wäferschuppen der Station Siebenlehn eingebrochen und
daraus entwendet worden: 1 Lanz-Entfuge, gez. Solo Da
Nr. 303 765, 20 Flaschen Monopol-Brandwein, 55 Flaschen
Rot- und Weißwein, 1 Kiste (15 Kilogramm) Nergarine,
18 verschiedene Sellen.

— Meßen. Der Bau eines Stenatoriums ist vom Verein
für Feuerbestattung beschloßen worden. Als Vouploß ist ein in
der vormals Jakobsdorfer Klar geklegenes Grundstück, das der
Stadt gehört, vorgesehen. Die Kosten werden durch Umlagen
aufgebracht.

— Dippoltswalde. Der am Windfichthaus durch die Wind-
hoße angerichtete Schaden wird nach hochmännlicher Schözung
auf 130—140 Millionen Mark berechnet.

— Pirna. Das Geschäft des Fisch- und Grundwaten-
händlers Vettmar wurde seitens des Kontrollauschusses seitens
der Polizei geschlossen. Frau Vettmar, die sich mit ihrem
Manne des Buchers schuldig gemacht haben soll, wurde von der
erregten Masse durch die Straßen der Stadt nach der Polizei-
wache geführt, der Mann verhaftet.

— Kamenz. Auf einem Felde des Gutbestiehrs Kreisfche
in Diefel, auf dem der Weizen in Puppen stand, haben Niebe
16 Puppen an Ort und Stelle ausgebrochen, die der Körner
beraubten Gärten dann zusammengebunden und wieder als
Puppen aufgefelle.

Un unsere Postbezieher!

Die katafrophal sich weiter entwickelten Feuerungsverhält-
nisse zwangen uns, den Preis des „Wilsdruffer Tageblattes“
auf 325 000 Mark für den Monat August festzusetzen.
20 000 Mark hatte Ende Juli der Briefträger laffiert, so daß
ein Differenzbetrag von 305 000 Mark bestand. Verschiedene
Bezieher haben inzwischen eine Nachzahlung von 70 000 Mark
geleistet, für diese steht noch der Betrag von 235 000 Mark
offen. Unsere früheren Anfündigungen lauteten dahin, daß ab
18. August derjenige die Zeitung nicht mehr erhalten sollte, der
bis dahin die Nachzahlung nicht geleistet hatte. Das hat sich
insolge der Kürze der Zeit nicht durchführen lassen. Wir haben
uns deshalb entschloßen, allen Postbeziehern die Zeitung bis
Monatsende weiterzuliefern und von denjenigen, die bis zum
30. August die Nachzahlung nicht geleistet haben, den Betrag
einschließlich Nachnahmepfehen durch Postnachnahme zu er-
heben. Wir bitten, bei Vorzeigen der Nachnahmelarten die-
selben unverzüglich einlöfen zu wollen, um uns dadurch auch
über die schwerste Krisis aller Zeiten hinwegzubefen.

Verlag des „Wilsdruffer Tageblattes“.

— Die Lederpreise über den Weltmarktpreisen. In einer
Enfschlüßung stellt die Leipziger Schuhmachervereinung fest, daß
die Rohhäute- und Lederpreise weit über den Weltmarktpreisen
liegen. Sie fordert die Staatsregierung auf, Abhilfe hierin zu
schaffen. Mittel zur Abhilfe sieht die Vereinigung in einer
Ueberwachung der Auktionen und in einer energischen Ein-
schränkung des Lederverbrauchs der Luxusindustrien, Kuffessei-
und Automobilfabrikation.

— Zittau. Auf dem Rittergut Schönbrunn wurde bei
einem Schloffe Tollaut festgesetzt. Die Schweine des Ritter-
guts befinden sich beständig auf der Weide, dort ist das Tier
wahrscheinlich von einem tollwutkranken Hunde gebissen worden.

— Freiberg. Am Freitag vormittag verfuhte ein Unbe-
kannter auf einem Kartoffelfelde zwischen Hospitalwald und
Hainicherer Straße ein Dienstmädchen zu vergewaltigen. Auf
ihre Hilferufe floh er, nachdem er dem Mädchen zuvor die
Zöpfe abgeschnitten hatte.

— Frankenberg. Am Montag früh begab sich der Flaschen-
bierhändler Röhler mit feinem Sohne nach dem Felde. Es
begneteten ihnen zwei fremde Männer mit Hasegarben und
einem gefüllten Sad. Während Röhler jun. den einen der
Männer zur Rede stellte, schoß ihn der andere mit einem
Ammerevolver nieder. Auf den Vater gab der zweite der
fremden Männer zwei Revolverfchüsse ab, durch die auch der
Vater schwer verletzt wurde. Die beiden Revolverheben er-
griffen darauf unter Zurücklassung des gestohlenen Gutes die
Flucht.

— Mofau. Von Kartoffelbiefen erschloßen wurde in der
Nacht, der 70 Jahre alte Rentnempfänger Pope, der fein ge-
pagtetes Grundstück bewachte.

Eingefandt.

Für diese Rubrik übernehmen wir nur die preisgefälligste
Verantwortung.

An alle Wilsdruffer Einwohner!

Ein schweres Schloffenfeuer hat unsere Stadt heimgesucht.
Dank der glänzligen Windstimmung und dem energiftden Ein-
greifen der Feuerwehr, die durch die betriegeulten Landsprißen

wirkungsvoll unterstützt wurde, konnte noch größeres Schaden
verhütet werden. Die freiw. Feuerwehr war noch vor dem
Sturmlouten zur Stelle und hatte stundenlang einen sehr an-
strengenden Dienst. Ihr Eingreifen wäre noch viel wirkungs-
voller gewesen, wenn der Alarm zeitiger erfolgt wäre. Das erste
bei einem Schloffenfeuer ist, für sofortigen Alarm sorgen (Not-
haus, Branddirektor, Glöddner, Fabrikfrenne usw.), hier verlagst
das Publikum fast stets.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit die allgemeine Aufmerk-
samkeit auf die blöfize freiw. Feuerwehr lenken. In dieser
herrscht schon seit Jahren eine tiefe Verstimmung darüber, daß
es nicht gelingt, den Mannschafstobstand so zu erhöhen, wie es
absolut notwendig ist. Die Mofener Feuerwehr hat über 120
aktive Mannschafte, während Wilsdruff noch nicht die Hälfte
davon aufweisen kann. Ein würdiges Zeugnis für unsere
Stadt. — Die wertvollen aktiven Mannschafte müssen im Ernst-
falle die zahlreichen schweren Vöfchgeräte an den Brandherd
bringen und dann diese bedienen.

Hier muß im Interesse des Feuerfchutes unserer Stadt
sich energifch Abhilfe geschloft werden. Es ist dies Sache des
Stadtrates. Der hiesige Stadtrat hat für die freiw. Feuerwehr
jederzeit ein warmes Interesse gezeigt, aber auch ihn war es
bis hierher unmöglich, die freiw. Feuerwehr in ihrem Mannschafst-
bestande zu verstärken. Ich richte als langjähriger Feuerwehr-
mann an die Einwohnerschaft Wilsdruffs die herzliche und
dringende Bitte, unterstütze unsere Wehr. — Fabrikanten,
Landwirthe, Kaufleute, Hausbesitzer usw., sofern ihr noch rüftig
seid, tretet in die freiw. Wehr aktiv ein, oder sorgt dafür,
daß eure Söhne ihren Beitritt umgehend erklären. Jedes rüftige,
gestaltete Mann, gleich welchen Standes, ist in unserer Wehr als
Numerad herzlich willkommen. In unserer Wehr herrscht ein
anständig, kameradschaflicher Ton und das beste Verhältnis
zwischen den selbst gewählten Führern und Mannschafte.

Sollte es nicht auf diese Weise möglich sein, den Mann-
schafstobstand genügend zu erhöhen, so richte ich hiermit an den
Stadtrat zu Wilsdruff das hiesige Erluchen. Diejenigen, die des
Feuerfchutes am dringendsten bedürfen, schriftlich zum Eintritt
in die freiw. Feuerwehr aufzufordern und die Namen jener
Bürger im Tageblatt zu veröfentlichen, die ohne zwingenden
Grund den Dienst für das Gemeinwohl ablehnen.

Ferner ist es notwendig, die freiw. Feuerwehr finanziell
besser zu unterstützen. Ich will hier nicht an das Stadtsiddel
appellieren, das in der guten alten Zeit viel und schwer war,
dann klingen um es schon lange nicht mehr drin, höchstens
raufzählen. — Diejenigen Kreise, die besonderen Wert auf Feuer-
fchutz legen, wie Fabrikanten, Gutsbesitzer usw., können durch
freiwillige Abgabe an die Wehr viel zur Erhöhung des Feuer-
fchutes beitragen. Wenn ein Landwirt pro Jahr und Scheffel
der freiw. Wehr $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Pfund Weizen triffet, ein Fabri-
kant pro Jahr und Arbeiter das Lohn einer viertel oder halben
Stunde, so wäre dies eine schöne Gabe. Biewiel Millionen
müssen die betr. Kreise Brandlaffe bezahlen, und die beste
Brandlaffe ist eine rüftige freiw. Feuerwehr. Bürger Wil-
sdruffs, bei jedem von euch kann ein Schadenfeuer ausbrechen
und Haus und Hof, Hab und Gut in Stunden vernichten, denkt
daran, daß Gemeinfinn die höchste Bürgerfugend ist. Wer
kann, der trete sofort in die freiw. Wehr ein und melde sich bei
unserem Branddirektor Herrn D. Vötkner, die Ausröstungs-
süße werden kostenlos zur Verfügung gestellt, und diejenigen,
die ihrer Sympathie unserer Wehr gegenüber besonderen Aus-
druck geben wollen, mögen uns finanziell fördern. Bürger
Wilsdruffs, auf zur Tat, Gott zur Ehr, dem Nächsten zur
Wehr ist unser Wahlspruch.

Ein freiw. Feuerwehrmann.

Lindenschlößchen - Lichtspiele.

Freitag, den 24. August abends 8 Uhr

Der verlorene Sohn.

(Wenn sich das Leben rächt.)

Schauspiel in 5 Akten.

Erste Freitaler Rohschlächtere und Würstfabrik

Bruno Ehrlich

Freital-Deuben, Bezirk Dresden. Fernruf 74.

Restaurant und Speisehaus, Pferdegeschäff

kauft Schlachtpferde zu den höchsten Tagespreisen

Autotransportwagen. •• Moderne Maschinenfabrikanlagen

Bei Rofschlachten mit Transportauto
bei Tag und Nacht schnellstens zur Stelle.

Die älteste Rossschlächterei

Speisewirtschaft und Pferdegeschäff im

Blauenfchen Grunde.

Inhaber: Kurt Siering

Freital-Potschappel, Tharandter Str. 25.

Fernruf Amt Deuben Nr. 151

kauft lauf. Schlachtpferde z. allerhöchft. Preisen

Bei Unglücksfällen sofort Tag und
Nacht mit Transportgefährt zur Stelle.

Wir jeten hierdurch erg. an, daß wir wieder mit
einem großen Transport hochtragender und frischmeltender
prima

Rühe u. Kalben

eingetroffen find und stellen selbstige
preiswert zum Verkauf.

Schlachtvieh wird in Zahlung genommen.

Reffelsdorf am Bahnhof. Gebr. Ferch.

Fernsprecher 471.

Herzlichen Dank allen,

welche uns bei dem uns so schwer betroffenen Brandunglück tatkräftig und hilfreich
unterstützt und damit noch größeren Schaden abgewendet haben. Besonderen Dank
der Freiwilligen Feuerwehr für die gezeigte Aufopferung bei Bekämpfung und
Niederhaltung des Feuers, den Sicherheitsorganen für den Schutz der geretteten
Sachen, sowie den von auswärts herbeigeiltten Wehren und Spitzennmannschafte.
Möge ein gnädiges Geschick alle vor ähnlichen Schicksalschlägen bewahren!

Wilsdruff, am
22. August 1923.

Fa. Arthur Eckelt,
Kraft.

Kleine Anzeigen

haben im „Wilsdruffer Tage-
blatt“, das einen weitver-
zweigten u. kaufkräftigen Leser-
kreis besitzt, große Wirkung.

Landwirtschaftsbank

Wilsdruff

Fernsprecher
Nr. 11 u. 50.

Postscheckkonto
Dresden Nr. 34852

eingetragene Genossenschafte mit beschränkter Haftpflicht.

Wir verzinsen Spareinlagen bei:

täglicher Verfügung mit	15%
monatlicher Kündigung mit	16%
vierteljährlicher Kündigung mit	18%
halbjährlicher	20%
ganzjährlicher	40%

Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte, Scheck-Verkehr.

Kassenzeit: 8—12 und 2—5.

Aufruf!

An die Bürger u. Wilsdruff
und die Hofbesitzer der Umg.

Hammerjäger Fiedemeyer
Chem.-bakt. Institut

kommt in den nächsten Tagen
nach dort, um Ratten und
Mäuse wirk. radikal unter
Garantie zu vertilgen durch
Auslegen von Ratten-Best-
bazillus, welcher für Menschen
u. Haustiere unschädlich, aber
unter Nagetieren eine an-
ftekende Krankheit ertvirk
Schwaben, Wanzen, Kuffen
u. Feldmäuse werden eben-
falls unter Garantie vertilgt.
Bestellungen sende man sof-
unt. Hammerjäger Frede-
meyer ad. Wilsdruff, d. 31g.

Drei gegerbte

Fuchsfelle

gegen Getreide oder Rat-
toffelst zu tauschen gefucht.
Wo? Zu erfagen in der
Werkstättstelle unter 2937.

Jeden Posten

Stroh

laufen zu Tagespreisen

Gebr. Ferch,

Reffelsdorf.

Fernruf Wilsdruff 471.

Kaufe und verkaufe

Hunde

aller Rassen

Ratte genügt, komme auch

ins Haus.

Arthur Nijfche,
Braunsdorf Nr. 32